

of pits as well as three latrines and a well were also recorded. The features have confirmed a pattern of growth for the developing city that radiated in concentric circles until reaching its fortified limits.

Samenvatting

In het oosten van Paderborn, direct naast de middeleeuwse stadsmuur, is een meer dan 1300m² groot terrein opgegraven. Hierbij zijn niet alleen resten van de bebouwing uit de nieuwe tijd met een barokke gewelfkelder onderzocht, maar ook sporen van middeleeuwse bewoning in de vorm van paalsporen, hutkommen en kuilenclusters, alsmede drie latrines en

een waterput. De archeologische resten bevestigen de concentrische groei van de zich uitbreidende stad tot aan haar verdedigingswerken.

Literatur

Roland Linde, Vom westfälischen Frieden bis zum Ende des Fürstbistums. In: Frank Göttmann (Hrsg.), Paderborn. Geschichte der Stadt und ihrer Region, Bd. 2: Die frühe Neuzeit (Paderborn 1999) 420. – **Eva Manz**, Frühe Spuren des Busdorfstiftes in Paderborn – Archäologie unter und neben dem Hardehauser Hof. Westfalen, Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens 93 (Münster 2015) 207–250.

Eva Cichy,
Ruth Tegethoff

Mittelalter

Ein mittelalterliches Petrusfigürchen aus Attendorn als unverhofftes Weihnachtsgeschenk

Kreis Olpe, Regierungsbezirk Arnsberg



Abb. 1 Restaurierter Beschlag in Form einer Petrusdarstellung aus Attendorn (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Drei Tage vor Weihnachten 2019 wurde der Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie für Westfalen ein Neufund gemeldet. Der lizenzierte Sondengänger Marcel Stipp untersuchte eine Fläche in Attendorn-Ennest, auf welcher der Mutterboden bereits für die Erweiterung eines Gewerbegebiets abgeschoben worden war. Die Fundstelle liegt ca. 1,5 km nordöstlich des historischen Stadtkerns von Attendorn. Eine Besichtigung der Fundstelle wenig später erbrachte keine weiteren Hinweise auf Befunde.

Bei dem Fund (Abb. 1) handelt es sich um einen Beschlag aus Buntmetall in Form einer stehenden Figur in strenger Frontalansicht. Der blaue Umhang über dem türkischen Gewand wird mit der linken Hand gerafft, die zugleich einen langrechteckigen, roten Gegenstand (Buch/Schriftrolle) umfasst. Die rechte Hand hält einen Schlüssel, der die Person als Petrus kennzeichnet. Der geraffte Teil des Umhangs ist unten bogenförmig gebauscht; die Figur ist nur bis knapp unterhalb dieses Umhangsaums erhalten.

Das Objekt liegt in gutem Zustand vor, herstellungsbedingt ist lediglich ein Spannungsriss in Höhe der Hände entstanden. Das Email ist weitgehend erhalten und es sind nur wenige kleine Zersplitterungen und Ausbrü-

che zu erkennen. Die Farben scheinen sich im Bodenmilieu nicht verändert zu haben und entsprechen der gängigen Farbgestaltung vergleichbarer Objekte des 12. Jahrhunderts aus europäischen Sammlungen. Die feinen vergoldeten Kupferstege, die die Emailfelder einfassen, sind nur noch fragmentarisch vorhanden. Kupferkorrosion bedeckt das Gesicht, die Brustpartie und die Stege. Die Vergoldung ist in den erhabenen Bereichen stark abgerieben.

Die Restaurierung beschränkte sich im Wesentlichen auf das mechanische Entfernen der Korrosionsprodukte. Von weiteren Eingriffen wurde zugunsten der Authentizität abgesehen. Die Freilegung der Feuervergoldung gestaltete sich äußerst problematisch, da die Härte­differenz zwischen der Vergoldung und der Korrosion sehr hoch ist. Um die Vergoldung nicht zu gefährden, musste die mechanische Entfernung hartnäckiger Verkrustungen teilweise mit einer chemischen Vorbehandlung kombiniert werden. Der zerbrochene Kupferträger ist im Brustbereich deformiert, sodass beim Zusammenfügen gemittelt werden musste.

Eine Röntgenfluoreszenzanalyse des Metallträgers gab Aufschluss über die Legierung, deren Hauptbestandteil Kupfer ist. Kupfer wurde vor allem wegen seines hohen Schmelzpunktes und der geringen Materialkosten für das Aufschmelzen des Emails verwendet. Der Gold- und Quecksilbergehalt im Material weist auf eine Feuervergoldung hin. Die Beobachtungen zur Herstellungstechnik stützen sich auf röntgenologische und mikroskopische Untersuchungen sowie eigene Erfahrungen in der Technik des Emaillierens. Das Figürchen wurde halbplastisch gegossen und nachträglich überarbeitet, wie man deutlich an den Werkzeugspuren auf der konkaven Innenseite erkennen kann. Diese »Kaltverformung« des Metalls kann zu dem seitlichen Spannungsriss geführt haben. Das detailgetreue Gesicht wurde bereits im Wachsmo­del angelegt, lediglich das feine Haupt- und Barthaar wurde später mit unterschiedlichen Punzen punziert und ziseliert. Dagegen sind die Augenhöhlen nur grob mit einem Nagel durch das Blech getrieben worden.

Wie die Gruben für die Emailschmelze hergestellt wurden, konnte aufgrund des Erhaltungszustandes nicht zufriedenstellend geklärt werden. Sie könnten sowohl geschnitten als auch mitgegossen worden sein. Da das Metall durch die Nachbearbeitung der Innenseite insgesamt gestreckt wurde, hätten gegossene Ste-



Abb. 2 Frontalansicht eines Kreuzes aus Nävelsjö (Schweden) mit Darstellung des Petrus am unteren Kreuzende. Höhe des gesamten Kreuzes 70,0 cm, Breite 43,7 cm (Foto: Taburet-Delhaye 1995, 185, fig. 49a).

ge aber anschließend nachgeschnitten werden müssen. Auf die Stege wurden gravierte Linien als Akzente gesetzt, eine fein gravierte Strichzeichnung deutet die Hände an. Vor der Vergoldung wurde zunächst das Email in der Grubenschmelztradition (Email *champlevé*) des 12. Jahrhunderts aufgeschmolzen. Hierfür verwendete man Emailfarben, denen ein Trübungsmittel zugegeben worden war, um den gewünschten opaken Farbeffekt zu erzielen. Es ist nicht auszuschließen, dass das Violett durch das Aufschmelzen von blauem, rotem und weißem Glas entstand, da in dem gesplitterten rechten Schulterbereich mehrere überlappende Farbschichten erkennbar sind. Emaillieren erfordert große Erfahrung und Kunstfertigkeit, da Fehler kaum zu beheben sind. Das vorliegende Figürchen besticht durch seine technische und künstlerische Qualität, die sich in der lebensgetreuen Gestaltung des Gesichtes und der brillanten Farbgebung des Emails zeigen.

Parallelen zu derartigen Beschlägen, die in einer der großen Emailwerkstätten im französischen Limoges gefertigt wurden, sind mittlerweile vor allem über die beiden Datenbanken »The Portable Antiquities Scheme« (finds.

Abb. 3 Evangeliardeckel mit Kreuzigungsdarstellung flankiert von Maria und Johannes. Höhe des Deckels 30,0 cm, Breite 19,5 cm (Foto: Taburet-Delhayé 1995, 331, fig. 114b).



mit mehr als 10 cm Länge recht groß. Für die häufig eher gedrungeneren, kürzeren Exemplare wird eine Anbringung an den seitlichen Armen eines Kreuzes angenommen. Der Attendorner Petrus lässt sich aber eher einer anderen Gruppe von Beschlägen zuordnen, erhalten u. a. an sehr großen Vortragekreuzen des Typs Stockholm. Bei einem in den Maßen und der Gestaltung des Gewands vergleichbaren Beschlag aus dem Musée de la faïence et des beaux-arts in Nevers (Frankreich) ist die Anbringung am unteren Ende des Kreuzes belegt. Entsprechende Beschläge sind auch auf einem Kreuz des Historiska Museet in Stockholm (Schweden) und den beiden Kreuzen von Nävelsjö in Vetlanda (Schweden) erhalten (Abb. 2). In Größe und Proportionen unserem Stück entsprechende Exemplare finden sich außerdem auf einem Evangeliardeckel im Musée de Cluny – Musée national de moyen âge in Paris (Frankreich) (Abb. 3) oder an besonders groß dimensionierten Reliquienkästchen, wie dem des Hl. Calminius aus Mozac

(Frankreich). Die Vergleiche sprechen für eine Datierung um 1200 bzw. in das erste Viertel des 13. Jahrhunderts.

Die Vermutung war, dass der Beschlag von einem liturgischen Gegenstand aus einer Kirche in der näheren Umgebung stammen müsste. Am ehesten kam hierfür die Kirche St. Johannes Baptist in Attendorf, der sogenannte Sauerländer Dom, infrage, die zu den bedeutendsten des Sauerlandes gehörte. Von der zeitgenössischen Ausstattung der in dieser Zeit bestehenden romanischen Kirche blieb ein um 1200 gefertigtes Vortragekreuz, das vermutlich im Rhein-Maas-Gebiet gefertigt wurde, und ein hölzerner Reliquienkopf aus dem dritten Viertel des 13. Jahrhunderts erhalten. Mehrfach sind Kirchenbrände belegt. Vielleicht fiel einem der Brände auch weiteres liturgisches Gerät, wie der Träger unseres Beschlags, zum Opfer und wurde bei Wiederherstellungsmaßnahmen unabsichtlich einplanziert. Belegt ist dies für die Reste von Kupferbeschlägen eines Reliquienkästchens der karolingischen Kirchenphase, die sich in Bau-schichten der nächstjüngeren Phase wiederfanden.

Aber wie gelangte der Beschlag auf einen Acker außerhalb des Stadtkerns? Recherchen führten zu einer plausiblen Erklärung: Als 1974 im Kircheninneren eine archäologische Untersuchung im Zuge des Einbaus einer neuen Heizung stattfand, war es noch nicht üblich, den Abraum mit der Metallsonde abzusuchen. Der Aushub der Grabungs- und Bauarbeiten wurde abgefahren und auf den Feldern in Richtung Ennest nördlich des Attendorner Ortskerns verteilt, wobei auch dieser Beschlag auf den Acker gelangte. Glücklicherweise wurde er vor der Überbauung dieser Fläche gerettet.

Summary

In 2019 an enamel-decorated fitting, which had been moved along with the spoil of a church excavation, was found in a field near Attendorf. The high-quality goldsmith's work depicting St Peter was made by one of the large enamellers' workshops of Limoges in France. Similar depictions of St Peter of the same size are mainly known from large processional crosses of the Stockholm type dating from around 1200, where they are usually found attached to the bottom of the crucifix.

Samenvatting

In 2019 is op een akker bij Attendorn een met de stort van een kerkopgraving verplaatst gemailleerd beslagstuk gevonden. Het hoogwaardige goudsmeedwerk, waarop Petrus is afgebeeld, is in één van de grote emailateliers in het Franse Limoges vervaardigd. Vergelijkbare afbeeldingen van Petrus en van een overeenkomstig formaat zijn vooral bekend van processiekruizen van het type Stockholm uit rond 1200, waar ze zich op de voet van het kruis bevinden.

Literatur

Erhard Brepohl, Kunsthandwerkliches Emaillieren (Leipzig 1979). – Elisabeth Taburet-Delhaye (Hrsg.), L'oeuvre de Limoges, Emaux limousins du Moyen Âge, Catalogue de l'exposition du Musée du Louvre (Paris 1995). – Heidrun Zinnkann, Email 12.–17. Jahrhundert, Museum für Angewandte Kunst Frankfurt (Frankfurt 2004).

Mittelalter

Gefährliches Geschäft? Eine Örtlichkeit der Hattinger Isenburg

Ennepe-Ruhr-Kreis, Regierungsbezirk Arnsberg

Wolfram Essling-Wintzer,
Jürgen Uphues,
Kim Wegener

»Als Gozilo, König der Lothringer, sich [...] in einer Stadt namens Antwerpen aufhielt, wurde er ermordet [...]. Als er nämlich eines Nachts [...] zur Verrichtung seiner Notdurft sich absonderte, durchbohrte ihn ein vor dem Haus postierter Lanzenträger auf dem Abtritt, wobei er die Waffe in der Wunde ließ und eilig floh.«

Die Geschichte dieser hinterhältigen Tat, die uns Lampert von Hersfeld in seinen Annalen für das Jahr 1076 überliefert, ging den Archäologen des Fachreferats Mittelalter- und Neuzeitarchäologie der LWL-Archäologie für Westfalen durch den Kopf, als sie sich im Frühjahr 2020 mit einer Latrinenanlage auf der Isenburg beschäftigten.



Abb. 1 Luftbild der Isenburg von Osten. Deutlich erkennbar sind die Spornanlage der Burg über der Ruhr mit dem aus dem 19. Jahrhundert stammenden Haus Custodis sowie die durch den Steinbruch bewirkten Schäden an der südlichen Bergflanke (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ R. Klostermann).